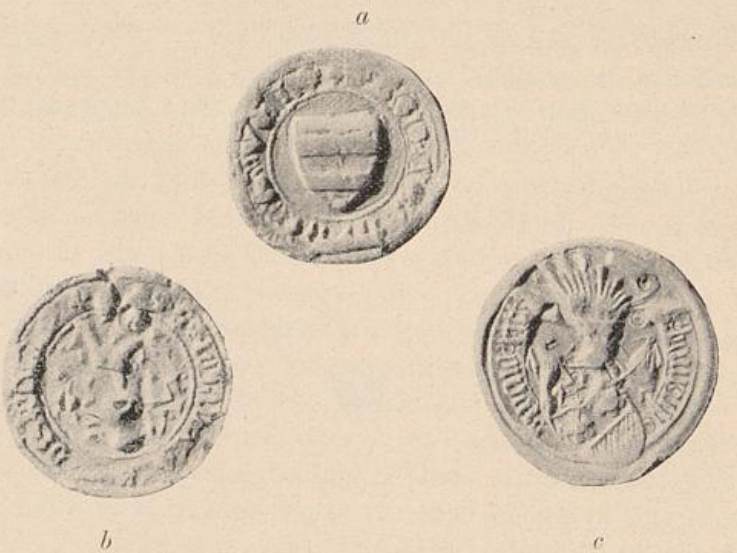
III. Die Nachkommen Berchtolds (IV).

Berchtold, der Stammvater der jüngern Linie des Hauses Schwend, war von 1356—1381 Mitglied des Natalrates, 1372 Pfleger der Frauen am Ötenbach,[96]) 1379 und 1380 einer der fünf Heimlicher. Er starb an einem



a *b* *c*

Abb. 5. Siegel des Berchtold IV. (*a*), Johannes IV. (*b*) und Heinrich I (*c*) Schwend.

15. Juli, vielleicht 1381, da er fortan weder in der Ratsliste noch sonst begegnet. Seiner Gattin Margaretha Todestag ist ein 21. Oktober vor 1400.

Als Kinder Berchtolds (IV.) finden wir in erster Linie eine dem Namen nach unbekannte, mit Wernher Biberli verheiratete, als Witwe schon 1370 und 1375 mit ihrem Vater im Lindenquartier (neben dem nachmaligen Meyerhof) wohnende Tochter, als deren Sohnes Heinrich Vormund Berchtold am 17. März 1375[97]) eine Urkunde ausstellte und besiegelte. Das nicht mehr sehr wohl erhaltene Siegel ist ein Unikum: der Schild zeigt zwei Querbalken. Wir begegnen diesem Schilde auch in der Krypta des Großmünsters und im Schwendenegg, doch ist er, aus Unkenntnis jenes Siegels, wie wir noch sehen

[96]) Zürcher Stadtbücher I p. 235.
[97]) St.-A. Zürich, Hinteramt 156.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden, einem andern Geschlechte zugeschrieben worden. Die Querbalken sind rot, das Feld weiß (vgl. Abbildung 5).

Sodann muß Hug (II.) ein Sohn Berchtolds gewesen sein, der 1382 und 1383 dem Natalrate angehörte, aber bereits am 10. September 1383 starb. Seine Gattin war Agnes, auch Margaretha genannt, die Tochter des Johann Schultheiß von Randenburg und der Margaretha Truchseß von Dießenhofen.[98]) Der Fortbestand der jüngern Linie ruhte nun allein auf einem unmündigen Knaben, Berchtold (VI.), als dessen Vogt uns zu 1390 Johannes Tyo genannt wird.[99]) Er wohnte mit seiner Mutter in dem obgenannten großväterlichen Hause, das heute einen Teil des Meyerhofes bildet, damals an die Häuser anstieß, die 1371 durch Kauf von den verschuldeten Brun an die Familie Meyer von Knonau übergegangen waren, von der dann der ganze weitläufige Gebäudekomplex an der Münstergasse seinen Namen erhalten hat.

Berchtold, von 1408—1419 Mitglied des Baptistalrates, nahm den regsten Anteil am öffentlichen Leben seiner Vaterstadt und wurde besonders häufig als Bote dahin und dorthin, zweimal sogar an den König gesandt. So finden wir ihn 1404 zu Luzern, 1413 im Sihlwald, zu Baden „von eins mans wegen, dem hat der vogt die ochsen genomen", in Basel und Meyenfeld, endlich beim König in „Lamparten", d. h. in der Lombardei. (Sigismund war vom 29. September an, von Chur herkommend, bis gegen Ende des Jahres in Bellinzona, Como und Lodi, dann bis zum 1. März 1414 in Cremona und Piacenza), 1416 in Bremgarten, Kaiserstuhl, Bern, Mellingen, Baden, wo er dem Burggrafen von Nürnberg als Geschenk der Zürcher Regierung Fische überreichte, in Uri „als den blunder teilten", also wohl bei der Verteilung der Beute von der Eroberung des Aargaus her, dann in Zofingen, Eglisau, Eschenz, Feldkirch, Rümlang, im Sihlwald, zu Volketswil und Bülach, 1418 in Schaffhausen, Seegräben, Baden, Luzern, Bern, Churwalchen, Ravensburg, beim König in Ulm (Sigismund war vom 3. bis 19. September 1418 in Ulm), ferner im Kienholz, in Bremgarten, Kaiserstuhl, Feldkirch, Wesen, Basel und Frauenfeld; z. T., wie in Baden, Bremgarten und Basel, öfters.[100])

Die Gesandtschaften nach Schaffhausen und Ulm von 1418 sind auch anderweitig bezeugt.[101]) Diese Reise zum König im Interesse der Eidgenossen-

[98]) Rüeger, Chronik p. 926.

[99]) 1390 XI. 18: St.-A. Zürich, Konstanz 1087.

[100]) l. c., Seckelamtsrechnungen.

[101]) l. c., Stadtbücher III, 1398—1428, fol. 60 u. 63. Nach dem Zürcher Stadtbuch hatte Berchtold mit den Schaffhausern „früntlichen ze reden, were, das sy jeman von dem heilgen rich trengen wölte, das si dann vest beliben und sich da von nit trengen ließen", und daß sie jederzeit bei Zürich Hülfe finden würden. Daraufhin waren als

schaft verstand Berchtold auch seinem eigenen Vorteile dienstbar zu machen. Er ließ sich zu Ulm am 14. September von König Sigismund mit dem halben Dorfe Rudolfstetten mit allen Zugehörden, ausgenommen das Halsgericht, belehnen, und am 16. September gestattete ihm der König in Anbetracht seiner vernünftigen und demütigen Bitte, und seiner Dienste und Treue, die er Kaiser und Reich bisher erzeigt und auch in Zukunft zeigen soll und mag die 50 fl. rh. jährlicher Gült, die er um 1300 fl. auf dem Zoll zu Kloten in Pfandesweise von Östereich besessen, auch fernerhin in gleicher Weise zu behalten, nachdem diese Pfandschaft, gleich andern Landen, Leuten, Städten, Herrschaften, Lehen und Gütern, die Herzog Friedrich von Österreich besessen, „durch sines frevels und überfarens willen", an das Reich gefallen war.[102])

Zum ganzen Dorfe Rudolfstetten war Berchtold Schwend durch seine Verheiratung mit Adelheid, oder wie sie auch genannt wird, Elisabeth Meiß, der Tochter Bürgermeister Heinrichs und der Elisabeth Kilchmatter, gekommen, indem am 25. Januar 1405 Friedrich, Herzog zu Österreich, seine Zustimmung gab, daß Heinrich Meiß die Heimsteuer seiner Tochter Adelheid, Berchtolds Schwenden ehelicher Hausfrau, mit 200 fl. auf seinen Halbteil an dem Dorfe Rudolfstetten, einem österreichischen Lehen, anweise. Schon am 2. Juli 1404 erscheint Berchtold als Besitzer der einen Hälfte des Dorfes Rudolfstetten, als Johannes (II.) Schwend die andere Hälfte als rechtes Lehen der Herrschaft Österreich um 200 Goldgulden dem Bürgermeister Meiß verkaufte. Weiter zurück vermag ich leider die Beziehungen der Familie Schwend zum Dorfe Rudolfstetten nicht zu verfolgen.[103])

Berchtold (VI.) muß 1419 gestorben sein, da er mit diesem Jahre nicht nur aus dem Rate verschwindet, sondern noch mehr deswegen, weil sein Name unter den drei Männern, denen von 1416 an je für die zweite Jahreshälfte die Schlüssel zum Stadtsiegel anvertraut waren, 1419 nachträglich durch den eines Biberli ersetzt wurde. Seine Gattin wird 1417 zum letztenmal genannt.

Berchtold hinterließ drei Söhne und wahrscheinlich zwei Töchter, denn als seine Tochter, ja als das älteste seiner Kinder überhaupt, möchten wir Felicitas Schwend ansehen, die von Konrad Meyer von Knonau, dem Sohne des Bürgermeister Johannes, zur Gattin erkoren worden war. Am 22. Juli

---

Boten Schaffhausens Bürgermeister Johannes im Winkel und Hallauer nach Zürich gekommen, welche für jene Zusicherung „gar früntlichen gedanket und sich herwider umb gen uns erbotten des gelichen." Aus derselben Quelle erfahren wir, daß es sich bei der Gesandtschaft nach Ulm darum handelte „uß der aucht (= Acht) ze kommen von des Grüebers wegen und ouch darzů einen brieff, als von der von Eschental und den zů in gehörend, ze erwerben".

[102]) 1418. IX. 14 (nicht V. 3): Argovia VIII. p. 58; 1418. IX. 16: St.-A. Zürich, Stadt und Landschaft 1884.

[103]) 1405. I. 25: Argovia VIII p. 57; 1404 VII. 2: l. c.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1443 wurde Felicitas Witwe, als ihr Gatte als Pannerherr in der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl „syn leben um der statt willen verlassen". [104]) Daß nun Felicitas in der That eine Tochter des Ehepaares Schwend-Meiß war, ergiebt sich wohl aus dem Umstande, daß Johannes der Lange, der als Sohn Berchtolds feststeht, 1442 mit seinen Kindern — er war damals Witwer — im heutigen Hause zum roten Sternen zwischen oberer und unterer Zäune, 1444 aber neben Hans Meyer, in des „Meyers hoff von Knonow" wohnte, während damals sein, „Hanns Swenden des langen hus", leerstand. Er war also offenbar nach dem Tode Konrads in dessen Haus zu seiner verwitweten Schwester gezogen. Und daß sie Berchtolds ältestes Kind gewesen, ergiebt sich mir daraus, daß seine drei Söhne 1421 noch minderjährig waren, der Felicitas Enkel, Gerold Meyer von Knonau, aber schon 1453 das Licht der Welt erblickte.

Bevor wir zu den eben erwähnten drei Brüdern übergehen, von denen allen Nachkommenschaft ausging, sei mit ein paar Worten ihrer andern Schwester gedacht. Es ist Elisabeth, die am 27. März 1430 ihrem Gatten Jakob Schwarzmurer dem Jüngern 1400 fl. auf all ihrem Gut zu einem Leibding ordnete. Dasselbe that Jakob ihr gegenüber mit 700 fl. Stirbt sie vor ihm, so sollen ihre Erben ihm das von ihr bestimmte Leibding ausrichten, und seine 700 fl. an seine Erben fallen. Stirbt er kinderlos vor ihr, so soll ihr das Leibding von seinen Erben ausbezahlt werden. Hinterläßt er aber bei seinem Tode Kinder, so hat Elisabeth an den 700 fl. Nutznießung, solange sie bei den Kindern bleibt und sich nicht wieder verheiratet, oder, wie es im Gemächtsbuch heißt, „sich mitt keinem andern elichen man endret". Sobald sie aber eine zweite Ehe schließt, hört das Gemächt von Stund an auf, und die 700 fl. fallen den Kindern zu. [105]) So war für alle Eventualitäten hinreichend Sorge getroffen, als Elisabeth bereits am 24. November 1439 starb. Jakob Schwarzmurer aber erscheint 1452 mit Agnes Blum vermählt. [106])

Während Berchtold Schwend und wohl auch Adelheid Meiß schon vor 1420 das Zeitliche segneten, überlebte die Großmutter Agnes, geborene Schultheißin von Randenburg, Sohn und Schwiegertochter. Am 15. Oktober 1399 und wieder am 22. Januar 1420 wurde sie mit dem Dorfe Ostringen, einem gräflich Lupfenschen Lehen, belehnt. Allein schon am 27. April 1421 weilte sie nicht mehr unter den Lebenden, und erhielt damals Bürgermeister Heinrich Meiß als Trager seiner Enkel, der minderjährigen Söhne Berchtolds selig, Hans, Heinrich und Berchtold, vom Grafen Johann von Lupfen Ostringen zu Lehen. [107])

---

[104]) G. Meyer von Knonau, Aus einer Zürcherischen Familienchronik, p. 13—15, und gütige Mitteilung des Herrn Prof. G. Meyer von Knonau.

[105]) St.-A. Zürich, Gemächtsbücher B. VI 305 fol. 29.

[106]) 1452. X. 17: l. c. Propstei 643.

[107]) = [98])

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Betrachten wir nunmehr die Lebensgänge der drei Brüder und ihrer Descendenten.

I. Johannes oder Hans (IV.) genannt der Jüngste oder der Lange, 1421 noch minderjährig, verheiratete sich zwischen 1426 und 1432 [108]) mit Anna Maneß, der Tochter Johanns, von der Linie der Manesse im Hard. Am 27. März 1432 [109]) verkaufte er zusammen mit seinem Bruder Berchtold den von seinem Großvater Berchtold 1368 und 1369 [110]) erworbenen „Nöggen- oder Nöggis"-Zehnten zu Stallikon, Wettswil, Bonstetten, Buchenegg, Gamlikon, Dägerst, Borsikon und Breitenmatt um 400 fl., und zwar zu drei Vierteilen, um 300 fl., dem Gotteshaus St. Blasien, den Rest um 100 fl. den Klosterfrauen zu Hermetswil. Altburgermeister Felix Maneß, wahrscheinlich Großoheim von Johannes Schwends Gattin und Johannes Schwend der ältere gaben dazu ihre Zustimmung. Da Berchtold noch kein eigenes Siegel hatte, siegelte sein Bruder auch für ihn. Als einziger Schwend bediente sich Hans (IV.) eines Helmsiegels (vgl. Abbildung 5). Mit denselben Beiständern verkauften die Brüder Hans und Berchtold am 19. Mai 1433 die Vogtei zu Lieli bei Oberwil um 41 ℔ Zürcher Pfg. an Abt und Konvent zu Muri. [111])

Im selben Jahre stand Hans Schwend der Lange mit seinem Bruder Heinrich, sowie mit Hans Meiß, Friedrich von Hinwil und Rudolf Schultheiß vor Gericht, da sie „einander geslagen und über einander messer gezukt" hatten. Und Heinrich hatte sich in der zweiten Hälfte des nämlichen Jahres noch zu verantworten, da er in des Höschen Haus mit Hans Zoller und Konrad Meyer, also seinem Schwager, Karten gespielt.

Nur ganz vorübergehend, von 1433—1435, saß Johannes im Baptistalrat; er scheint sich auch sonst wenig öffentlich hervorgetan zu haben, außer, daß er noch 1478, als unter Hauptmann Hans Waldmann auf Uris Mahnung 1500 Zürcher über den Gotthard zogen, sich unter diesen befand. [112])

Während einiger Jahre war der lange Schwend seßhaft auf Dübelstein (vgl. Titelblatt), das er von den Hinwil gekauft haben muß, die es ihrerseits von den noch 1434 dort nachweisbaren Stagel ererbt hatten. Schwend erscheint zum erstenmal als Inhaber dieser Burg am 4. Januar 1438, [113]) da er die Vogtei Rudolfstetten um 487 1/2 fl. an Schultheiß, Rat und Bürger von Bremgarten verkaufte. Zürichs Bürgermeister, Ritter Rudolf Stüßi, belehnte nunmehr an des heiligen römischen Reiches Statt, an welches in den Tagen Herzog

[108]) 1426. VI. 10. St.-A. Zürich, Urbar des Barfüsserklosters, F II 290, 1. Abteil., fol. 27; 1432. XII. 15: l. c., Gemächtsbücher, B. VI 305 fol. 133.
[109]) l. c., fol. 97.
[110]) Urkk. zur Schweiz. Gesch. aus österr. Archiven, ed. Thommen I p. 547, 554.
[111]) St.-A. Zürich, Gemächtsb. B. VI 305 fol. 172.
[112]) l. c., Reisrödel.
[113]) Argovia VIII p. 59.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Friedrichs mit der leeren Tasche dieses vormals österreichische Lehen gefallen war, den Schultheißen Heinrich Schodeler damit zu Handen Bremgartens. Im selben Jahre noch veräußerte Schwend den nämlichen Käufern um 112 1/2 fl. sein Gut zu Rudolfstetten, genannt Gassengut, dazu ein ebenda gelegenes kleines Gut, also alles Besitzungen, die er von seinem Vater ererbt hatte.[114] Auf Dübelstein sitzt 1442 bereits Jakob Göldli;[115] das Bürglein aber geht 1467 nach mehrfachem Besitzerwechsel, wie wir noch sehen werden, neuerdings an die Familie Schwend über. Johannes, vor dem 19. September 1440[116] Witwer geworden, bewohnte damals, wie wir uns erinnern, das Haus zum roten Stern, das zwar diesen Namen erst führte, nachdem es 1448 von Schwend dem Chorherrn Heinrich Brun verkauft worden war, der in seinem Schilde einen roten Stern führte. 1444 trafen wir ihn im Meyershof bei seiner verwitweten Schwester Felicitas.

Von 1450—1469 war dann das Deutsche Haus an der Römergasse Wohnsitz Johanns und seiner Familie. 1451/1452 schritt er zu einer zweiten Ehe mit der ihm an Jahren offenbar bedeutend nachstehenden Martha von Landenberg von Greifensee, der Tochter Martins selig auf Altregensberg und der Agnes von Heudorf, durch welche Heirat Altregensberg (vgl. Abbildung 6) für einige Jahre Besitz des langen Schwend wurde.[117] Schon am 4. Februar 1458[118] verkaufte er das Schloß mit allen Zugehörden unter ausdrücklicher Zustimmung seiner Gattin an Rudolf Mötteli den Ältern, dem er zu Bürgen gab Herrn Johannes Schwend, Ritter, Herrn Heinrich Schwend, Ritter, seinen Bruder, und seinen Schwiegersohn Konrad am Stad. Das Leben in der Stadt scheint ihm mehr zugesagt zu haben, als in dem alten Schlosse am stillen Katzensee, und in kunstreicher Weise hat er sein Heim an der Römergasse geschmückt. „Die große Stube im zweiten Stockwerke des Deutschen Hauses", schreibt Salomon Vögelin 1878, „war bis auf die letzten Jahre von einer flach gewölbten, mit Stabwerk geschmückten Decke überspannt.

[114]) 1438. VII. 4: l. c.

[115]) St.-A. Zürich, Steuerbücher. Über Dübelstein vgl. Zeller-Werdmüller, Zürch. Burgen I p. 12. Die daselbst erwähnte Zeichnung von Æ von 1673 ist seither von dem dort genannten Besitzer nach Genf veräußert worden. Ansichten von D. finden sich in folgenden Manuskripten der Stadtbibliothek: B 191 e p. 1; E 17 fol. 78 b; E 54 f. 61; E 59 p. 407; W 67 p. 884 b, p. 885 b. Die an vorletzter Stelle genannte Ansicht ist unserer Arbeit als Titelblatt beigegeben.

[116]) St.-A. Zürich, Propstei 607.

[117]) 1451: Urk.-Samml. d. ant. Ges. 2501; 1452. XI. 3: H. Diener, Gesch. d. Gemeinde Oberglatt, p. 41 f. Über Alt-Regensberg vgl. Zeller-Werdmüller, Zürch. Burgen II p. 13—15, ferner die Mscr. der Stadtbibliothek: A 20 fol. 593 a; E 57 p. 218, p. 219 (Abbildung 6 des vorliegenden Neujahrsblattes); E 142 p. 204; W 67 p. 741 b, 742 b, 743 b.

[118]) St.-A. Zürich: Akten Regensberg A 139, 1. — R. Durrer, Die Familie vom Rappenstein, genannt Mötteli, p. 37.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Abb. 6. Burgruine Alt-Regensberg.
Handzeichnung von Johannes Meyer, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die über der Thürwand und den Fenstern befindlichen Stichbogenfelder zeichneten sich durch zierliche, auf die Mitte des XV. Jahrhunderts hinweisende Holzschnitzereien aus; sie enthielten je zwei Löwen oder Greifen, welche als Schildhalter die Wappen einerseits von Österreich und Frankreich, anderseits des Ritters [vielmehr Junkers] Johannes Schwend, des Langen, und seiner Gattin, Anna Maneß (1435—1480 [vielmehr † vor 1440]), bewachten. An den Wänden herum zog sich eine Reihe von etlichen 30, in Holz geschnitzten, kleinen Schilden, bemalt mit den Wappen meist Zürcherischer Familien, die vielfach an die Epoche des alten Zürichkrieges erinnerten. Denn es finden sich neben denjenigen der Zürcher-Familien Escher (vom Luchs), Schwarzmurer, Brun, Effinger, Göldli, Kilchmatter u. s. w., sowie neben denen der Montfort, Hohen-Landenberg, Hallwil und Bonstetten auch die Schilde der Hohen-Rechberg (des bekannten Parteigängers Hans) und wohl auch des Österreichischen Kommandanten, Markgraf Wilhelm von Baden-Hochberg. Die Wappen der Häuser Österreich und Frankreich, der Verbündeten und Helfer Zürichs im alten Zürich-Krieg, mögen aus demselben Grunde hier ihren Platz gefunden haben." Soweit Vögelin.[119])

Diese Deutung jener Wappen hat jedenfalls viel für sich, wenn sie auch noch zahlreiche Fragen offen läßt. Wie läßt sich z. B. das Vorkommen der Wappen Regensberg, Hofstetten, Weißenburg-Krenkingen, Lunkhofen und Stagel erklären? Zudem sind noch über ein Dutzend Wappen zu bestimmen, und erst dann wird man vielleicht über die Bedeutung jener heraldischen Zimmerausschmückung völlig ins klare kommen.

Drei Jahre nach der Veräußerung der Regensberg ging ein Turm in Zürichs nächster Nähe an unsern Johannes Schwend über, indem am 10. Juni 1461[120]) Bürgermeister und Rat von Zürich ihm zu rechtem Erblehen „unsern thurn und den bomgarten und den gießen, so darumb gat, im Hard gelegen" verlieh. Dieser Hardturm, wahrscheinlich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts der Familie Maneß, bezw. der jüngern Linie derselben gehörend, war

---

[119]) Georg von Wyß hatte 1850 (Neuj.-Bl. d. Stadtbibl. p. 45 Anm. 130) eine andere Erklärung versucht: „Als Wappenreihe von Gliedern einer Familie (der Ehegattinnen von Vorfahren Swends), scheint die Reihe fast zu zahlreich. Sind es Wappen von Inhabern des obrigkeitlichen Amtes, das (nach Vögelin) einst in diesem Hause seinen Sitz hatte und Gefälle bezog? Vielleicht hat Swend, als er das Haus erkaufte, diese Wappenreihe vorgefunden, auffrischen und das seinige und das seiner Gattin dann auch anbringen lassen". Die hier vorgebrachte Hypothese ist indessen ganz unhaltbar, da das Amt des deutschen Hauses, die Verwaltung der konfiszierten Güter der Verschworenen von 1350, nur von 1350—1357 dauerte. (Zeller-Werdmüller, Die Zürcher Stadtbücher I p. 182, Anm. 2).

[120]) Neuj.-Bl. d. Stadtbibl. 1850 p. 46. Ansichten des Hardturmes zeigen das Titelblatt des citierten Neujahrsblattes, ferner Zeller-Werdmüller, Zürch. Burgen I, Tafel II, und folgende Mscr. der Stadtbibliothek: B 191 Tab. II p. 2, E 55 p. 54, p. 55.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

etwa 200 Jahre später auf nicht mehr nachweisbarem Wege an die Stadt Zürich gekommen. Vor Schwend war eine Frau Hagnauer im Markt im Besitze dieses megalithischen, d. h. aus gewaltigen Steinblöcken errichteten Turmes gewesen.[121]) Die Gerichte aber über den „bomgarten und über die gießen darumb im Hard" gehörten seinen Neffen Felix und Hans Schwend, welche sie jedoch am 13. Dezember 1470,[122]) „von trüw und lieby und och von der guttätte wegen, so er uns getan hat und kunfftenklich wol tün mag und sol" ihrem lieben Vetter, Johannes dem Langen, abtraten. Letzterer gab auch seinen Rat und Willen dazu, als Hans der Junge, seines verstorbenen Bruders, des Ritters Heinrich, Sohn an die Propstei seine 3½ Mütt und 6 Immi Kernen Gelts jährlichen Zinses von seinem Teile des Hofes zu Uitikon, den Hans Müller baute, um 50 fl. rh. der Propstei verkaufte, 15. Mai 1475.[123]) Johannes, der sich so seiner Bruderssöhne annahm, scheint aber von ihnen keinen Dank geerntet zu haben, wenigstens ließ er später einmal, 1487,[124]) das Wort fallen, „Felix sy nit an im gfaren als eyn biderman." Dafür verklagte ihn dieser, von seinem Bruder Hans unterstützt, beim Rate, da er gegen jenen nie anders gehandelt habe, „dann einem biderman sich wol gepürre und er mit eren und recht zů verantwurten wisse, und jedoch söliche wort im sin er swärlich und merklich berüerend syen". Wir wollen hoffen, der Oheim sei mit seinem Neffen wieder versöhnt gewesen, als er am 2. März von dieser Welt schied, eine trauernde Witwe und 8 Kinder hinterlassend. Es sind dies:

1. Elisabeth, bereits 1458[125]) mit Konrad am Stad verheiratet, also aus der ersten Ehe ihres Vaters mit Anna Maneß stammend. „Diser Conrat am Stad", erzählt Rüeger, „ist würt im Stadhof zů Baden gsin, so von im semlichen nammen empfangen". Der Name wurde schon frühe unrichtig „Stadthof" ausgesprochen und geschrieben, so daß ein Besitzer desselben, wie in David Heß' Badenfahrt zu lesen ist, an einer Wand der Wirtsstube den Spruch anbringen ließ:

Staad-Hoff und nicht Statt-Hoff thun heißen ich,
Weil Conrad am Staad hat b'sessen mich.

Am 5. Juni 1476[126]) verkaufte Konrad seinen Hof zu Baden in den Bädern um 5150 fl. an Mathis Eberler von Basel, zog 1478 wieder nach seiner Vaterstadt Schaffhausen, und starb daselbst noch 1478 oder 1479. Elisabeths Todestag dagegen fällt auf einen 17. Januar nach 1496. Sie

[121]) Fraumünster Zinsbuch.
[122]) St.-A. Zürich, Stadt und Landschaft 849.
[123]) l. c., Propstei 705.
[124]) l. c., Rats- und Richtbücher B VI 236 p. 522.
[125]) = [118]).
[126]) Urkundenbuch der Stadt Baden i./A. II p. 832. — Laut gütiger Mitteilung des Herrn Staatsarchivar Dr. Durrer in Stans befindet sich in Baden ein von Konrad und Elisabeth gestiftetes Meßgewand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde, nach Rüeger, zu Schaffhausen, „in der sant Johans kilchen nit wit von dem touffstein in den mannen stüelen begraben". Von ihren beiden Töchtern ehelichte Anna den Hans von Seengen, Vogt zu Kaiserstuhl, Regula aber den Gallus Muntprat von Konstanz.

2. Ulrich (II.), von Gerold Edlibach unter den im gleichen Jahre mit ihm, 1453, Geborenen genannt, war demnach das erste Kind zweiter Ehe. Von 1484 ab erscheint er als Schaffner, Amtmann oder Vogt des Johanniterhauses Wädenswil,[127]) von 1490—1498[128]) als Schaffner, Statthalter, Amtmann oder Administrator zu Bubikon. Zur Zeit des Waldmannischen Aufstandes hatte er das Schloß Wädenswil verteidigt, Sonntag den 29. März 1489[129]) aber vor den Zugern kapitulieren müssen, welche nun das Schloß zu Handen des obersten Meisters des Johanniterordens besetzt hielten, und an seine Stelle den Zürcher Ratsherrn Meister Ulrich Zimmermann genommen hatten. Vor Ende des Jahrhunderts verließ Ulrich seine bisherige Thätigkeit, und bewarb sich 1500 um die Vogtei Greifensee, 1501 um die Vogtei Eglisau. Bis 1504 war er denn auch in den Ehestand getreten. Als seine Gattin wird Verena von Kaiserstuhl genannt.[130])

Als ältester Sohn und erstes Kind der Martha von Landenberg, scheint Ulrich seiner Mutter besonders nahe gestanden zu haben, und von ihr den jüngern Geschwistern gegenüber bevorzugt worden zu sein. Als nämlich Frau Martha 1510,[131]) offenbar in hohem Alter, gestorben war, erhoben sich unter den Kindern Zwistigkeiten. Ulrich war angefeindet worden von seinen Brüdern Felix, dem Kaplan zum Großmünster Meister Heinrich und der Schwester Regula, Gattin Kaspar Murers, „deswegen, das der genant Ülrich Schwend vermeint, die edel frow Martha Schwendin, geborn von Landenberg, sin liebe müter selig, hette im, diewyl sy noch in leben were, verheißen und zügesagt, das im von irem nach tod gelaßnen gůt zů einem vorteyl sölt werden vierhundert guldin riniſcher, die er vor den andern sinen geschwistergitten möcht innemen, nutzen und nießen, als sin eigenlich gůt, und demnach mit den andern sinen geschwistergitten zů glichem teyl und erb gon." Die Geschwister wollten diese Verfügung nicht anerkennen und wandten sich zur gütlichen Beilegung ihres Streites an den Bürgermeister Marx Röist und die Ratsherren Gerold Meyer von Knonau und Heinrich Winkler, welche nach Verhörung beider Parteien, „nach vilgehapter müg (=Mühe) und arbeit," am 15. Mai 1511 in folgender Weise entschieden:[132])

[127]) St.=A. Zürich, Ratsmanual 1 p. 116.
[128]) l. c. zahlreiche Bubikoner Urkunden.
[129]) Anz. f. Schweiz. Gesch. u. Altertumskunde III, 1857, p. 30.
[130]) St.=A. Zürich, Akten A 26, 1.
[131]) = [84]).
[132]) = [130]).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1) Für die 400 fl. soll Ulrich zu rechtem Leibding lebenslänglich „sins vatters seligen säßhus in der großen stat Zürich under dem kilchhof zum grosen münster (also das Deutsche Haus) und den garten vor der kleinern statt Zürich, als man zů den heiligen dry küngen gat, an der stras gelegen" innehaben und die ab dem Hause gehenden 4 1/2 fl. Gelts jährlich entrichten. Sollte sich der Zins als größer herausstellen, so soll er je zur Hälfte von Ulrich und seinem Bruder Felix übernommen werden. Stirbt Ulrich vor Felix, so fallen Haus und Garten an diesen oder seine nächsten Erben.

2) Das Erbe des Bruders Rudolf selig soll in drei Teile geteilt werden, von denen der erste Felix, der andere Ulrich zukommt, während der dritte, in vier Teile geteilt, unter die Geschwister Heinrich, Ulrich, Felix und Regula zu verteilen ist. Zu den 100 fl., die Frau Regula auf diese Weise erhielt — das Gesamterbe betrug demnach 1200 fl. — gehören ihr auch noch 500 fl., die ihr von ihrer Mutter als Ehesteuer verheißen waren. Die Brüder versichern sie für diese 600 fl. auf den 600 fl. Hauptgutes, so sie beide mit einander auf dem Gotteshause Kreuzlingen haben.

3) Der Margaretha Murer, Kaspars lediger Tochter, (offenbar identisch mit „Margrett von Eppenberg, Casper Murers tochter," die 1504 im Glückshafenrodel „der langen Schwendinen junkfrow" genannt wird) sollen die ihr von Martha Schwend selig als Ehesteuer verheißenen 200 fl. ausgerichtet werden, die nach ihrem Tode an Kaspar Murer, nach dessen Hinschied aber an Felix und Ulrich Schwend oder deren Erben fallen sollen.

4) Dem Meister Heinrich hat seine Mutter ein Leibding von 12 fl. jährlich gesetzt, wozu Ulrich und Felix noch 5 fl. als Leibding hinzufügen sollen. Ulrich versichert ihn für die auf ihn entfallenden 8 1/2 fl. auf den 53 1/2 fl. jährlicher Gült, die ihm vom Gotteshaus Leuggern jährlich auf Martini zukommen, Felix aber auf den 55 fl., die er auf dem edeln und festen Bastian von Rümlang, ihrem Vetter, je auf Weihnachten hat. Zudem sollen die Brüder an Heinrichs Statt jährlich dem Hans Ochsner auf Dorf zwei Mütt Kernen, und der Äbtissin und dem Konvent des Gotteshauses Selnau einen fl. Zins ausrichten und bezahlen.

Ulrich, seit seiner Verheiratung in Baden wohnhaft, starb am 23. Oktober 1526.[133]) Ein Sohn war ihm im jugendlichen Alter 1507 [134]) durch den Tod entrissen worden, zwei Töchterchen, von denen später nichts mehr verlautet, Ittli und Ottli, figurieren 1504 im Glückshafenrodel. 1536 stand Hans (VII.) Schwend, Bastard Junker Ulrichs, Gerber zu Baden, Vater von fünf

---

[133]) Edlibach, Chronik, p. 260.
[134]) = [84]).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kindern, vor den Eherichtern, da seine Frau, Verena Pfister von Baden, sich von ihm scheiden lassen wollte, was jedoch nicht bewilligt wurde.[135])

3. Rudolf sollte nach seines Vaters Wunsche sich dem geistlichen Stande widmen, allein „der selb sich des widret", weshalb am 9. Januar 1488 zwei Räte beauftragt wurden, „mit dem selben Rüdolfen zů reden, das er vatter und můter gehorsam sye, dann, wo er das nit tůn, wurden min herren im kein hilff noch bystannd dawider tůn, sunders by sines vatters ansechen lassen bliben." Rudolf verhielt sich aber den Ermahnungen des Rates gegenüber ebenso abweisend. Elf Tage nachher, am 20. Januar gab er sein Bürgerrecht auf, erneuerte es aber bereits wieder am 6. März 1489. In der Zwischenzeit scheint er sich in Frankreich aufgehalten zu haben.[136]) 1494 soll er mit Karl VIII. von Frankreich gegen Neapel gezogen sein, und aus dem August 1497[137]) vernehmen wir, daß Rudolf zu Genua in Gefangenschaft lag, daß aber der französische König für ihn und andere Schritte getan, und günstigen Erfolg hoffe. 1501 ist Rudolf dann wieder zu Zürich, und bekleidet 1503—1505 das Amt eines Vogtes zu Andelfingen. Er starb 1505 oder 1506 mit Hinterlassung einer Witwe, Margaretha Tünger,[138]) und urkundlich nicht näher nachweisbarer Kinder, die wohl früh verstorben sind.

4. Heinrich bewarb sich am 22. September 1490[139]) um die durch den Tod des Chorherrn am Großmünster, Hans Wüst, erledigte Stelle, die aber mit Doktor Nikolaus Münch besetzt wurde. 1491 war infolge des Todes Doktor Jakob Engels neuerdings eine Chorherrenpfründe zu verleihen, und am 1. Februar[140]) wurde Meister Heinrich Schwend Chorherr. Mit ihm erlosch am 6. Juli 1528[141]) der legitime Mannesstamm des Geschlechtes Schwend. Er hatte den Sieg der neuen Lehre in Zürich noch erlebt und sich ihr, wenn auch langsam, angeschlossen. Als 1523 Herr Wolfgang Grüter meinte, er wolle sich vierteilen lassen, wenn bis dann und dann noch ein Mönch in Zürich bleibe, entgegnete Heinrich Schwend: „Ei, es sind noch vil frommer münch hie", worauf jener: „Nein, die frommen mein ich nit."[142]) Noch am 27. Mai 1525[143]) mußte ihm der Rat verbieten, dem Kurtisanen Meister Kaspar Wirt in Rom fernerhin die Pension von 30 fl. rh. zukommen zu lassen, da von den Eidgenossen beschlossen sei, „die curtisanen

---

135) Stadtbibliothek Zürich, Mskr. E 160.
136) St.-A. Zürich, Ratsmanuale, 1492, 1 p. 61.
137) Eidgenössische Abschiede III 1 p. 545.
138) St.-A. Zürich, Ratsman., 1506, 1 p. 49 f.
139) und 140) l. c., Ratsmanual.
141) Egli, Aktensammlung zur Gesch. d. Zürcher Reformation, nr. 889.
142) l. c., 345.
143) St.-A. Zürich, Rats- u. Richtbücher, B VI 248 p. 241.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ab ze thůn und inen nüt ze geben." Am 19. Mai 1528[144]) aber, wenige Wochen vor seinem Tode, wird er neben Meister Ulrich Zwingli unter den Chorherren zum Großmünster genannt. Sein Haus an der Kirchgasse kaufte Meister Heinrich Rubli um 620 ℔ Heller, wovon 500 ℔ für die Armen dem Almosenamte zugewiesen, der Rest an Herrn Anton Walder und die Schüler gegeben wurde, alles in Gegenwart von Meister Rudolf Tumysen, Meister Ulrich Trinkler, Konrad Gull, Meister Ulrich Zwingli und Antonius Walder.

5. Felix, der letzte unter den Söhnen des langen Schwend, gelangte als letzter seines Namens in den Rat, und bekleidete die Stelle eines Natalrates von 1500 bis zu seinem mutmaßlichen Todesjahre 1526. Es war damals gerade ein Vierteljahrtausend verflossen, seit dem Jahre 1276, in welchem Berchtold (II.) als erster seines Geschlechtes in den Rat gekommen war. Daneben diente Felix seiner Vaterstadt auf mancherlei andere Weise, so schon 1492—1499 als Stadtrichter, 1493 als Hardmeyer, von 1498—1504 hatte er am Rennweg „die kämy und öfen zů geschowen", 1500 begegnet er als Obervogt zu Fluntern, 1502 als solcher der zwei Wachten Oberstraß und Hottingen; im selben Jahre, sowie 1507 und 1514 wurde er zur Beschwörung der Bünde nach Nidwalden gesandt; 1510 ist er Vogt im Freiamt, 1511 und 1512 im Freiamt, zu Maschwanden und Knonau, 1513 zu Wollishofen, Ober- und Unterleimbach „und daselbs umb", 1516, 1518 und 1519 zu Wiedikon, 1525 endlich in Unterstraß.

Wie wir im Beginn unserer Darstellung einen Berchtold Schwend als Gatten einer Leibeigenen trafen, so war in den letzten Jahren, da der Name Schwend vorkam, Felix mit Magdalena Hartmann verheiratet, „so mit lybeigenschafft von des schlosses und der herschafft Eglisow wegen" der Stadt Zürich zugehörte. Am 1. Juni 1519[145]) nun kaufte Felix seine Gattin samt ihren Kindern von der Leibeigenschaft los und gab dafür der Stadt seine „gericht über den bomgarten und über die gießenn darumb in dem Hard nidt der stadt Zürich an der Lindmag gelägen, so wyt die marckstein stond mit aller gerechtigkeit", wie er alles von seinen Vordern ererbt.

Auch Felix hat den Anbruch der neuen Zeit noch erlebt und sich von den Altgläubigen getrennt. Bereits am 19. Januar 1524 wurde er neben Meister Setzstab, Konrad Escher und Bernhard Utinger nach Embrach verordnet, um wegen der Mißbräuche unter den dortigen Chorherren etliche schriftliche Ordnungen zuhanden meiner Herren zu „stellen", am 10. Mai 1525 wählte man ihn ins Ehegericht, und am 4. Oktober 1525 wurde er neben andern angewiesen, auf dem Heiligenberg bei Töß und Beerenberg nachzusehen, und

144) Egli, l. c., 1414.
145) St.-A. Zürich: Stadt u. Landschaft 850.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine Meinung abzugeben, wie man es mit diesen Klöstern halten solle. Besonders deutlich zeigt aber folgende Aussage Ulrich Küngs vom 23. April 1525 die Stellungnahme des Felix Schwend zur Reformation. Küng sagt, er hätte Junker Felix Schwend unter dem Helmhaus gebeten und ermahnt, er solle mit dem Leutpriester Ulrich Zwingli reden, „daß er nit so gar nüt uf unserer lieben frowen hielte und si verachteti". Darauf sei Felix „von im gangen und hett im nit wellen losen und hett darzuo sidhar nie dhein wort mit im wellen reden." [146])

6. Regula, seit mindestens 1496 [147]) Gattin des aus Basel stammenden, am 11. Mai 1482 zu Zürich Bürger gewordenen Kaspar Murer, wurde 1517 oder 1518 [148]) Witwe und verkaufte noch am 2. November 1526 [149]) mit ihrem Bruder, dem Chorherrn Heinrich und mit Junker Hans Edlibach, des Rats, ihrem lieben Nachbarn und erkornen Vogt in dieser Sache, um 750 ℔ Haller ihr Haus und Hofstatt, genannt „zum tütschen hus" dem Tuchscherer Rudolf Ochsner.

7. Verena, „jungkfrow Fren", erscheint nur einmal, im Seelzettelbuch des Leutpriesters zum Großen Münster.

8. „Ittli Schwend, der langen Schwendinen tochter" wird im Glückshafenrodel von 1504 genannt.

II. Der zweite Sohn Berchtolds und der Adelheid Meiß, nach dem mütterlichen Großvater Heinrich geheißen, gehört mit zu den bedeutendsten Persönlichkeiten, welche das Junkerngeschlecht der Schwend hervorgebracht hat. 1421 noch unmündig, heiratete er, spätestens 1432, Regula Schwend, die Tochter Johanns (III.) und der Regula Glenter (die einzige Allianz dieser Art.)[150]) Schon im folgenden Jahre zog er als Gesandter Zürichs mit Bürgermeister Rudolf Stüßi, seinem Schwiegervater Johannes Schwend, und Götz Escher nach Rom, und wir wissen bereits, daß dort die genannten vier Herren von Kaiser Sigismund zu Rittern geschlagen wurden. 1442 war er Abgeordneter Zürichs, neben dem Stadtschreiber Graf, an Friedrich III., als Zürich Anlehnung an Österreich suchte, und gegen Preisgabe der Grafschaft Kiburg auch fand. Die zürcherischen Gesandten hatten den König in Salzburg getroffen, waren aber erst in Innsbruck vorgelassen worden. Friedrich befand sich gerade auf dem Wege nach Aachen zur Krönung. Nachdem die Verträge in Frankfurt abgeschlossen, wurden sie am Tage der Kaiserkrönung zu Aachen,

146) Egli, l. c. 487, 716, 829, 694.

147) St.-A. Zürich, Bubikon 227.

148) l. c., Großmünster Kelleramtsrechnungen.

149) l. c., Urk. Lindinner.

150) l. c., Gemächtsb. B VI 305 fol. 97; 1432 IV. 30. Regula ordnet ihrem Gatten Heinrich 4000 fl. auf all ihrem Besitz zu einem Leibding.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am 17. Juni 1442, ausgewechselt.[151]) Ritter Heinrich Schwend, der damals und noch 1443 Bürgermeister war, sollte vorerst die Vogtei Kiburg im Namen Österreichs verwalten. An dem nunmehr ausbrechenden Krieg nahm er persönlichen Anteil, indem er mit 400 Kiburgern, denen sich 120 Winterthurer und 400 Grüninger Herrschaftsleute beigesellten, sich nach Rapperswil verlegte, und am 23. Mai 1443 bei Freienbach mitkämpfte. 20 Jahre später widerfuhr ihm die Ehre, als Vertreter Zürichs sich in einer eidgenössischen Gesandtschaft neben Boten aus Bern, Freiburg, Solothurn, Luzern und Schwyz, zum König von Frankreich, Ludwig XI., zu begeben. Am 19. November 1463 kamen sie in Abbeville (an der Mündung der Somme) an, und hatten zwei Tage darauf Audienz beim Könige, der sie gnädig empfing und sehr willkommen hieß. Sonntag den 27. November wurden die Gesandten neuerdings zum Könige entboten, der sich inzwischen einige Tage auf der Jagd vergnügt hatte, und dann verabschiedet. Die Frucht ihrer Bemühungen war die Erneuerung des von Karl VII. 1453 mit den Eidgenossen geschlossenen Freundschaftsvertrages.[152])

Als Hauptmann der Zürcher zog Ritter Heinrich Schwend, mit ihm seine Brüder Berchtold und Hans der Lange, 1468 in den Waldshuterkrieg.[153])

Neben dieser in kurzen Zügen dargestellten Thätigkeit nach außen, diente Heinrich unausgesetzt seiner Vaterstadt in innern Angelegenheiten, besonders seit 1436, dem Jahre, da er zum erstenmal als Baptistalrat genannt wird. Gerade damals, dann noch 1440, 1443, 1446, 1447, 1450, 1452, 1468 war er Vogt zu Wiedikon, 1448 und 1449 zu Neuregensberg, 1450 und 1451 im Freiamt und Maschwander Amt, endlich 1456 zu Bülach. Vielfach auch zog man ihn bei, wenn es galt, streitende Parteien mit einander zu versöhnen, wie 1452 den Leutpriester Nikolaus Bachmeyer zu Hedingen mit der dortigen „gebursami", 1453 den Bischof von Basel und den Propst von Rheinfelden, 1455 den Bischof von Konstanz und die Eidgenossen wegen des Burgrechtes, das die Stadt Arbon zu St. Gallen genommen, 1457 den Abt Gerold von Einsiedeln und die Herren von Luzern, 1458 die Stadt Konstanz und einige Luzerner wegen des Plappartkrieges, 1460 den Abt von St. Gallen und die Appenzeller wegen der Letzinen und Landmarchen, u. s. w.[154])

Wo hat nun aber Ritter Heinrich Schwend, der sich eines so weitgehenden Ansehens erfreute, den wir mit Königen und Kaisern verkehren sahen, in Zürich

[151]) Dierauer, Gesch. d. schweiz. Eidgenossenschaft II p. 68.

[152]) Galiffe, matériaux pour l'histoire de Genève, I, 1829, p. 252—279.

[153]) Hansjakob, Der Waldshuterkrieg vom Jahre 1468.

[154]) 1452. VIII. 29: St.-A. Zürich, Kappel 450; 1453. III. 20: l. c., Hinterlegte Briefe 1376—1458; 1455. III. 6: l. c., Stadt und Landschaft 611; 1457. I. 22: Reg. Einsiedeln 882; 1458. V. 5: Zeitschr. f. Gesch. des Bodensees VI, Reg. Konstanz p. 95; 1460. V. 30: St.-A. Aargau, Muri.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinen Wohnsitz gehabt? Wir hörten bereits, daß seine Gattin Regula Schwend, die Tochter Johanns und der Regula Glenter gewesen ist. Durch sie war er in den Besitz des Glenterturms an der Limmat (unten an der jetzigen Rosengasse) gekommen, hatte ihn aber vor dem 30. Juni 1462 an Hans Sebach, den Binder, verkauft. Fortan wohnte Heinrich im Schwendenegg unten an der jetzigen Schmiedgasse, die von 1294—1463 Schwendengasse hieß. Auch in diesem Hause war „ein Zimmer mit zierlicher Holzschnitzerei von ähnlicher, aber noch feinerer Arbeit, wie im Deutschen Hause. In den durch die gewölbte Decke gebildeten Schildbogen der beiden Schmalseiten hielten Löwen oder Greifen das eine Mal die Wappen der Schwend und der Meiß" (vgl. Abbildung 1 aus Band VII p. 25 der Zeichnungsbücher der Antiquarischen Gesellschaft), also Berchtolds und Adelheids, der Eltern Heinrichs, das andere Mal die beiden von den Schwenden geführten Schilde (mit den zwei Rosen, bezw. den zwei Querbalken), die also auf Heinrich und Regula deuten.

Glücklich war Heinrich von seinen Gesandschaftsreisen nach Rom, Salzburg, Aachen und Abbeville, unversehrt aus der Schlacht von Freienbach und dem Waldshuterkriege zurückgekehrt, als er durch einen Unglücksfall den Seinen jäh entrissen wurde. In Gassen war am 3. Mai 1470 eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche 24 Häuser in Schutt und Asche legte. Hülfebringend langten vom Zürichsee her in Schiffen „fil fromer lütten" an, und von Bremgarten kamen die „lieben und gutten nachburen" zu Pferde „mit gelten und melchtren". Doch „da sy kamend, da hatte man dz für sust erlöscht". Auch Heinrich Schwend war auf der Unglückstätte erschienen, um seine Hülfe anzubieten, allein er „ward mit einem spambetladen uff sin hopt geworffen, von einem, der flöchnen wolt". Daß es diesem „gar hertzlichen leid" war, und er weder mit Wissen und Willen gehandelt, glauben wir dem Chronisten Edlibach recht gerne. Allein Ritter Schwend erlag bereits am folgenden Tage, am 4. Mai 1470, den erlittenen Verwundungen.[155]) Sein Wappensiegel (vgl. Abbildung 5) zeigt wie dasjenige der Ritter Johannes und Konrad, und das seines Sohnes Felix einen gekrönten Helm. Schild und Helm aber werden in Heinrichs Siegel von zwei Löwen gehalten.

Seine Witwe Regula heiratete dann in zweiter Ehe Hans Ulrich Segesser, starb aber vor 1482, da Segesser damals mit Barbara von Breitenlandenberg, der Witwe des Hans von Flachsland vermählt erscheint.[156])

Von den beiden Söhnen Heinrichs geschieht des ältern, Felix (II.), 1467 zuerst Erwähnung, während Hans (VI.), genannt der Junge, 1453 geboren

[155]) Nach Edlibach, Chronik, p. 134, fällt die Feuersbrunst ins Jahr 1469; allein Heinrich starb laut Jahrzeitbuch Großmünster am 4. Mai 1470; er wird auch noch im Baptistalrat von 1469 genannt, muß also am 24. Juni jenes Jahres noch gelebt haben.

[156]) Die Segesser zu Mellingen, Aarau und Brugg, 1250—1550, p. 133.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war. Der Nachrichten über Felix sind nur wenige. 1476 und dann wieder 1489 ist er unter den Baptistalräten, 1486 Vogt zu Altregensberg, 1489 zu Bülach. Felix zählte mit zu den heftigsten Feinden Waldmanns, er war 1489 Mitglied des Hörnenen Rats und Hauptmann über den Wellenberg. Noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1489 starb er. Junker Felix war zweimal verheiratet gewesen, zuerst mit der Ulmer Patrizierin Agathe Kraft von Dalmensingen,[157]) dann, nachdem er am 6. November 1483 Witwer geworden, mit Anna Holzach, der Tochter des Schultheißen Jodocus Holzach von Baden, und der Anna Ratzer von Kaiserstuhl.[158]) 1495 noch war Anna Holzach Witwe, suchte sich dann aber an der Seite des Ritters Felix Grebel, den sie vor 1498 geehelicht, über den Verlust ihres ersten Gatten zu trösten.[159])

Felix hatte vier Kinder hinterlassen, die alle 1491 am Leben waren.[160]) Allein mit Namen sind nur zwei bekannt, Jakob und Anna, beide offenbar aus erster Ehe stammend. Aus der seinem Großvater Heinrich zugefallenen Glenterschen Erbschaft besaß Jakob von seinem Vater her einen Teil der Vogtei Uitikon, mit welchem Bürgermeister Konrad Schwend 1493 von der Stadt Zürich und ihrer Grafschaft Kiburg wegen den Wilhelm Steinbach von Kaiserstuhl als Lehenstrager Jakobs belehnte[161]). Jakob Escher, der seit 1494[162]) mit Jakobs Schwester Anna verheiratet war, wird 1502 sein Vogt genannt. Unter seiner Fahrhabe befanden sich damals „3 armbrost, 1 winden, 1 ruggen, 1 kreps (=Brustpanzer), 2 panczer, 1 swarczen isenhüt." In den mailändischen Feldzügen des 16. Jahrhunderts fand Jakob reichlich Gelegenheit, diese Waffenstücke zu gebrauchen. 1507 zog er nach Genua, 1510 nahm er an dem unrühmlichen Chiasserzug teil, 1511 machte er den „kalten Winterfeldzug" mit, 1512 den Pavierzug, 1513 die Schlacht bei Novara und den Zug gen Dijon, stets als Fähndrich.[163]) 1514 blieb er zu Hause, und schenkte am 13. November an die von seinem verstorbenen Großvater Jos Holzach gestiftete ewige Pfründe und den Altar im obern Beinhaus zu Baden 20 fl. zu je 16 Batzen, damit jener Altar von zwei Wachskerzen Beleuchtung empfange an festlichen Tagen,

---

[157]) Ihre Eltern waren Bürgermeister Konrad Kraft und Barbara Nidhardt; eine Schwester Agathes, Barbara, war Gattin des Georg Grebel, dessen Bruder Felix Anna Holzach, Witwe des Felix Schwend heiratete: Keller-Escher, Geschichte der Familie Grebel Tafel I

[158]) Anna Ratzerin von Kaiserstuhl, Gattin des Jost Holzach, Schultheißen zu Baden, starb am 29. Januar 1466, (Huber, Die Urkunden des Stiftes Zurzach, p. 446.)

[159]) 1495. VI. 5: St.-A. Zürich, Constanz 1144; 1498. IX. 20: l. c. 1146.

[160]) l. c., Schirmbücher.

[161]) Aus dem Archiv der Familie v. Steiner gütigst mitgeteilt von Herrn Tobler-Meyer. — Hartmann von Schönenwerd hatte die Vogteien Ringlikon und Uitikon 1363 bezw. 1365, als gräflich habsburgisches Lehen um 120 fl., bezw. 210 fl. an Jakob Glenter, den Gerber, verkauft. (l. c.)

[162]) Zürcher Taschenbuch 1898, p. 95—107. (Ehekontrakt vom 27. Sept. 1494).

[163]) Reisrödel aus dem St.-A. Zürich und dem Rüdenarchiv.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und zwei andere Wachskerzen und eine Wandelkerze, die täglich bei der Messe auf dem Altar brennen soll, angeschafft würden. Dazu versprechen Schultheiß und Rat zu Baden, einen Kasten machen zu lassen, in welchem der Kaplan Kelch, Meßbuch, Meßgewand und andere notdürftige Sachen bewahren soll.[164] 1515[165] rüstete er sich zur letzten Kriegsfahrt, er verließ unter Hauptmann Rudolf Rahn am 9. Mai Zürich, um nie wieder dahin zurückzukehren: auf dem Schlachtfelde von Marignano fand Junker Jakob Schwend einen frühzeitigen Tod. Seine Schwester Anna überlebte ihn um viele Jahre. Noch am 11. März 1528[166] belehnte Bürgermeister Diethelm Röist Frau Anna Schwend, Ritter Jakob Eschers nachgelassne Witwe, mit der Vogtei zu Uitikon, dem Meyerhof zu Regensdorf und andern Gütern. Durch Anna, welche ihren Bruder Jakob beerbt hatte, ging die Herrschaft Uitikon an die noch heute lebende ältere Linie der Luchs-Escher über, wurde aber von diesen 1614 an Hans Peter Steiner verkauft.

Hans (VI.) der Junge, der Bruder des 1489 verstorbenen Felix, war 1489—1492 Obervogt zu Andelfingen. Die ihm von seinem Vater zugefallene Vogtei Wiedikon verkaufte er am 29. November 1491[167] um 600 Zürcher ℔ Pfg. an die Stadt Zürich, welche sie als städtische Vogtei einrichtete.

Seine Gattin war Barbara von Fürstenberg, die Tochter des Junkers Hans zu Geisingen, eines Bastards aus dem Hause der damaligen Grafen, heutigen Fürsten von Fürstenberg, und der Klara, der Schwester des Clewin Marschalk, genannt Syppolt von Geisingen. Sie begegnet urkundlich von 1486—1505.[168] Gestützt auf ihren Familiennamen und den Umstand, daß die Ritter, jetzt Grafen von Fürstenberg-Stammheim, zwei rote Querbalken in silbernem Felde führten, erblickte man bisher in Barbara unrichtigerweise eine Angehörige des Hauses Fürstenberg-Stammheim und identifizierte das zweite Schwendische Wappen, das zufällig mit dem Wappen jener Familie übereinstimmt, irrtümlicherweise mit diesem. Wenn wir also in der Krypta des Großmünsters und im Schwendenegg das Wappen mit den zwei Querbalken finden, dürfen wir durchaus nicht an die Allianz Schwend-Fürstenberg, sondern nur an Heinrich Schwend und Regula Schwend denken. Hans hat auch in keinem der beiden genannten Häuser je gewohnt, sondern

[164] Urk.-Samml. d. Ant. Ges. 1970.

[165] = [163])

[166] St.-A. Zürich, Akten Lehenssachen, A 88, 1.

[167] l. c., Stadt u. Landschaft 3084.

[168] 1486. XII. 22: St.-A. Zürich, Gemächtsb. B VI 308 fol. 205; 1488. V. 5: 1493. XI. 11; 1501. VIII. 28; 1503. IX. 5; 1503. XI. 10; 1504. IV. 26; 1505. V. 22: Fürstenberg. Urk.-Buch III p. 247 f. — Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch I p. 412. — Vgl. Vögelin, Das Alte Zürich I p. 294 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im sogeheißenen obern Schwendenegg an der Schwendengasse, neben dem Hause seines Bruders Felix. Von den Grafen zu Fürstenberg trugen Hans und Barbara Lehen zu Geisingen, Aitlingen und Donaueschingen, und zweifelsohne haben sie auch zeitweise in jenen Gegenden gelebt. Kinderlos ist dann am 17. Januar 1510 Junker Hans von der Welt geschieden.

III. Und so erübrigt denn noch, auf den letzten der drei Söhne Berchtold Schwends und der Adelheid Meiß einzutreten, auf Berchtold, welcher als Siebenter in der von uns aufgestellten Geschlechtsfolge den Namen seines frühesten Ahnherrn trug. Von 1421 an, da er als unmündiger Knabe zum erstenmal genannt wird, vergehen über 20 Jahre, ohne daß wir von ihm etwas zu berichten wüßten, bis er 1444 in „her Swederus hoff" im Neumarkt mit seiner Ehefrau erscheint. 1454 bewohnen „Berchtold Swend und sin wip" ein eigenes Haus, das Kronenthor im Neumarkt, das 1436 Hans Schwend der Lange, Berchtolds Bruder gekauft hatte. 1467 war Berchtold mit einem Vermögen von 19000 ℔ der zweitreichste Bürger Zürichs, während sein Bruder Johannes im Deutschen Hause (als 5.) 14000 ℔ besaß. Bürgermeister Waldmann, später der reichste Eidgenosse versteuerte damals nur 3500 ℔, also etwa $5^1/_2$ mal weniger als Berchtold.[169])

Wie seine Vorfahren, und auch seine Brüder, betätigte sich Berchtold Schwend im Dienste der Stadt Zürich. Schon 1447 siegelte er für Hans Fink als Schultheiß, gleichzeitig war er Vogt zu Dietlikon, 1453—1454 auch zu Grüningen, 1456 einer der sechs Stadtrichter.

Vorübergehend, um 1472,[170]) war das Schloß Hilfikon im Aargau, in Berchtolds Besitz, ohne daß wir wüßten, wie er dazu gekommen. Wichtiger ist, daß er durch seine Verheiratung mit Claranna von Göttlikon, die Burg Dübelstein neuerdings an seine Familie brachte. Claranna war eine nahe Verwandte, wohl Bruderstochter des am 5. Oktober 1433 als Bürger in Zürich aufgenommenen Schul- und Chorherrn, spätern Propstes am Großmünsters, Suederus von Göttlikon, der am 5. oder 6. April 1467 starb. Woher die Familie „von Göttlikon" stammte, scheint nicht bekannt zu sein. Nach einer alten Tafel im Deutschen Hause, welche die Wappen von elf Schwenden samt ihren Gattinen enthielt, führten die Göttlikon im Schilde eine schwarze Kirchenfahne in Gold, was mit dem Siegel des Propstes übereinstimmt, als Helmzierde einen schwarzgekleideten (gepanzerten?) wachsenden Mann

[169]) Damit uns aber des letztern Vermögen nicht etwa als ein ganz außerordentlich großes erscheine, darf wohl auf eine Konstanzer Familie hingewiesen werden, die schon einige Dezennien früher über viel größere Mittel verfügte: 1433 besaßen Lütfried Muntprat und sein Bruder ein ungeteiltes Vermögen von 95 000 ℔, und Lütfried, mit Recht „ein Vorläufer der Fugger" genannt, hinterließ 1447 bei seinem Tode 71 400 ℔. Vgl. A. Schulte in: Deutsche Geschichtsblätter I, 1900, p. 208 f.

[170]) St.-A. Zürich, Rats- u. Richtb. B VI 228 p. 209.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit gleichfarbiger Kopfbedeckung.[171]) Den verstorbenen Propst Suederus, der die Feste Dübelstein als gräflich Werdenberg-Sargansisches Lehen von Heinrich am Lew von Eglisau gekauft hatte, beerbte Frau Claranna Schwend. Am 6. April 1468[172]) erschien Berchtold auf dem Schlosse zu Sargans, um sich vom Grafen Wilhelm mit Dübelstein belehnen zu lassen, und ihm den Lehenseid zu leisten, und 6 Jahre später, am 6. Juli 1474[173]) mußte er Dübelstein von Eberhard, Graf zu Sonnenberg, Truchseß zu Waldburg, dem damals die Grafschaft Sargans zugehörte, zu Lehen nehmen.

Berchtold starb am 29. Juli 1479, und zwei Jahre nachher tritt seine Witwe zum letztenmal auf. Vier Kinder, ein Sohn, der in der Taufe den Namen Suederus empfangen, und drei Töchter, Anastasia, Adelheid und Regula, überlebten ihre Eltern. Trotzdem sein Vater einer der allerreichsten Zürcher gewesen, mußte sich Suederus am 27. Mai 1485[174]) von Bürgermeister Waldmann 100 fl. leihen lassen gegen 5 fl. jährlichen Zinses auf und ab seinem Schlosse Dübelstein, dessen Veräußerung damit eingeleitet wurde. Zwar wies Suederus noch im September 1485[175]) den Ulrich Hütter an, vor dem Schlosse eine Brücke zu erstellen. Allein bereits am 15. Januar 1487[176]) verkaufte Suederus mit Gunst, Wissen und Willen seiner Vettern Hans Meiß und Hans Schwend des Langen, auch seines Schwiegervaters Meister Nikolaus Metzger die Feste Dübelstein mit dem Weingarten und Einfang, mit dem Zins im Geeren, der Hofreiti und allen zugehörenden Gütern, als Lehen der Grafen von Sargans, dazu die Vogtei zu Dübendorf mit dem Zehnten, der Pfand vom Gotteshause Reichenau war, an Bürgermeister Hans Waldmann, Ritter. Und geschah der Kauf um 1700 fl. Am 17. September 1487[177]) kaufte Waldmann auch die zwei Dörfer Rieden und Dietlikon in der Grafschaft Kiburg um 832 fl. von Hans Meiß, dem Vogte und Vormund des Suederus Schwend.

Der Umstand, daß Suederus unter Vormundschaft stand, führt im Zusammenhang mit jener Geldleihe von seiten Waldmanns und besonders den großen Veräußerungen an diesen auf die Vermutung, daß Suederus mit dem großen Vermögen, das er ererbt, schlecht haushielt. Schon am 1. Dezember 1485[178]) waren vier Ratsherren angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß „im gehollffen werd, das er nit also umb das sin kome". Unglückliche Familienverhältnisse

171) Stadtbibl. Zürich, Mskr. E 28 p. 613.
172) St.-A. Zürich, Stadt u. Landschaft 3029.
173) l. c., 3031.
174) l. c., Gemächtsb. B VI 308 fol. 184.
175) l. c., fol. 185.
176) l. c., Stadt und Landschaft 3038.
177) l. c., 3053.
178) l. c., Ratsman. 2 p. 88.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trugen das ihrige bei, Suederus auf solche Bahn zu bringen. Denn zugleich sollten jene vier Räte ihn auch mit seinem Schwiegervater auszusöhnen suchen. Vier Tage später stellte man es ihm frei, mit seiner Frau zu seiner verheirateten Schwester nach Schaffhausen wegzuziehen oder in Zürich zu bleiben. Im letztern Falle soll man seinen Schwiegervater Nikolaus Metzger ermahnen, sich seines Schwiegersohns und seiner Tochter anzunehmen, und auch mit Suederus soll nach aller Notdurft geredet werden.[179]) Allein dieser zerfiel nun auch mit seiner Gattin Martha, und gab am 14. Mai 1487 sein Bürgerrecht auf, während jene mit einer Jungfrau bei ihrem Vater Zuflucht fand. Dieser aber klagte bereits am 29. Mai,[180]) er hätte bis jetzt ihretwegen 29 fl. Auslagen gehabt, ohne die „aznung und der jungfrowen lon". Es wurde ihm aber entgegengehalten, daß er die seiner Tochter verheißene Heimsteuer von 700 fl. noch nicht herausgegeben habe, er solle ihr doch wenigstens den Zins davon zahlen, und von der Jungfrau brauche er gar nicht zu reden, er hätte ja sowieso zur Besorgung seiner Haushaltung eine haben müssen; zudem sei es Brauch, daß, wenn einer vom Rüden „ein wib neme, söle man im die erlich gefasset schicken, es were mit gstickten rocken oder anderm". Es ist wohl möglich, daß Nikolaus Metzger diese Sitte nicht kannte: er stammte aus Memmingen und war am 24. Februar 1464 zu Zürich Bürger geworden. Es wurde dann entschieden, daß er seiner Tochter jährlich von den 700 fl. 35 fl. Zins entrichten solle, solange sie aber bei ihm bleibe nur 20 fl. Suederus ist nichts zu geben schuldig. Nachdem dieser „ettwas zites usserthalb lanndes gewesen", kehrte er nach Zürich zurück. Noch am 12. Mai 1494[181]) lebt er von seiner Frau getrennt. Dafür nahmen sich aber ihre Verwandten ihrer an, so ihre Mutterschwester, Frau Barbara Gumpost, Witwe Jakob Hagnauers, die sie in ihrem Testamente vom 20. Oktober 1502 mit 50 fl. bedachte.[182])

Bis 1504 müssen sich die Ehegatten wieder versöhnt haben, wenigstens wohnten sie damals, im Jahre des großen Schützenfestes, an welchem Suederus als Mitglied der Zürcher Bogenschützengesellschaft wohl besondern Anteil nahm, zusammen im Hause zur Treu im Neumarkt.

Zum 28. Juli 1522[183]) findet sich unseres Wissens Suederus zum letzten Mal genannt, vor 1527 muß er gestorben sein. Öffentlich ist er in seinem Leben nur zweimal hervorgetreten, 1489 als Pannerherr und Mitglied des Hörnenen Rates, und in der ersten Hälfte 1496 als Stadtrichter.

Martha Schwend aber lebte noch bis 1532; vor 1535 ist auch sie tot.[184])

---

[179]) l. c., p. 90.
[180]) l. c., Gemächtsb. B VI 308 fol. 216.
[181]) l. c., Ratsman. 1, p. 48—50.
[182]) l. c., Gemächtsb. B VI 309 fol. 22.
[183]) l. c., Schirmb. B VI 333 p. 103.
[184]) Fronfastengeldrödel im Rüdenarchiv.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von den drei Schwestern des Junkers Suederus war Anastasia, so geheißen nach der Schwester des Propstes Suederus von Göttlikon, seit mindestens 1480 [185]) mit Brandolf vom Stein vermählt, des Rats zu Bern seit 1471, Sohn des am 25. Januar 1473 verstorbenen Hartmann, Mitherrn zu Münsingen und Belp, auch des Rats, und vermutlich einer Tochter Petermanns von Erlach. Aus Brandolfs Ehe mit Anastasia gingen 4 Söhne hervor, Jakob, Anton, Hans, Johanniter zu Rhodus und Albrecht, der berühmte Berner Feldhauptmann. Von dem hohen Ansehen, das die Familie Schwend damals genoß, zeugt eine Urkunde vom 31. August 1507, [186]) wornach Rudolf von Erlach, Schultheiß zu Bern, Hans Rudolf von Scharnachtal, Ritter, des Rats, Burkhard von Halwil und Antoni von Luternau, Edelknechte, Burger von Bern, dem obersten Meister des Johanniterordens in Deutschland bezeugen, daß der ehrwürdige, edle Herr Johannes vom Stein, des deutschen Ordens, zu dieser Zeit auf Rhodus wohnend, von Vater und Mutter, und deshalb von seinen vier Ahnen edel erboren sei, nämlich von seinem Vater Brandolf vom Stein und von seiner Mutter Anastasia Schwend. Damals lebte übrigens Frau Anastasia bereits geraume Zeit in zweiter Ehe. Ihr erster Mann, offenbar schon vor Ostern 1500 krank, weil er sich damals nicht mehr in den kleinen Rat wählen ließ, war im April 1500, zwischen dem 21. und 29. gestorben, und schon am 7. Mai 1501 [187]) schritt Anastasia Schwendin, verwitwete vom Stein in Gegenwart der Herren Johannes Armbroster, Dompropst, Thoman vom Stein, Stiftskantor, Rudolf von Erlach, Schultheiß, Ritter Kaspar vom Stein, Ritter Ludwig von Diesbach, Jakob von Wattenwil, Anton Brüggler, Ludwig von Erlach, Jakob vom Stein „und ander von beyden teylen harzu beruft und erbetten", zur 2. Ehe mit Ritter Wilhelm von Diesbach, Herrn zu Signau, Sohn Ludwigs und der Elisabeth von Runz, dem bereits zwei Gattinnen, Dorothea von Halwil und Helena von Freiberg, im Tode vorangegangen waren.

Als im Jahre 1504 zu Zürich das große Schützenfest stattfand, erhielt Suederus den Besuch seiner Schwester Anastasia, die mit vielen Angehörigen der Familien vom Stein und von Diesbach und zahlreichem Gefolge, darunter eine „heidnisch würckerin" (orientalische Teppichweberin), eine Köchin und ein Schulmeister, (vielleicht ein Hauslehrer) genannt werden, nach Zürich gekommen war. Noch gegen Ende ihres Lebens hin mußte sich Frau Anastasia mit ihrem

---

[185]) Da ihr ältester Sohn schon 1501 des Großen Rates wurde und es bei Ergänzungen desselben nicht üblich war, unter das Alter von 20 Jahren zu gehen, wie Herr Dr. Türler, Staatsarchivar in Bern, gütigst mitteilte, dem ich auch die Kenntnis der Urkunden von 1501 und 1507 verdanke. Neben ihm danke ich auch den Herren Max von Diesbach in Freiburg, Robert von Diesbach und Prof. Dr. W. F. von Mülinen in Bern für gütige Mitteilungen über Anastasia Schwend und ihre beiden Gatten.

[186]) St.-A. Bern, Teutsch-Spruchbuch, T 81.

[187]) l. c., P 798—802.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bruder rechtlich auseinandersetzen. Suederus hatte nämlich ihr und seinem Schwestersohne Gangolf Trülleray von Schaffhausen „us sunder liebi und keiner anderen gerechtigkeit" erlaubt, in seinem Hause vor dem Thore am Neumarkt (im Kronenthor), das die beiden Schwestern Anastasia und Adelheid, Gangolfs Mutter, nach dem Tode der Mutter dem Bruder gänzlich abgetreten hatten, im Keller, in einer Kammer darüber und auf der Winde Wein, Korn und leere Fässer unterzubringen. Nun verlangte Suederus, daß ihm jene Räumlichkeiten wieder zur Verfügung gestellt würden, da er ihrer bedürfe. Gangolf aber und Nikolaus Stierli, der Frau Anastasia Anwalt, entgegneten, daß Suederus seiner Zeit das Haus viel unter seinem Werte erhalten hätte, damit eben die Schwestern ihre genannten Sachen dort lassen könnten; sie hätten auch „zů zitten das hus teckt, etlich känel in irem costen machen lassen". Daraufhin urteilte der Rat am 2. März 1517,[188]) daß Gangolf Trülleray und „frow Anastasia von Dießbach, geboren von Schwenden", wie sie in dem betreffenden Schriftstücke genannt wird, den Keller, das Gemach darüber und die Winde auch in Zukunft gebrauchen mögen. Frau Anastasia konnte es nicht mehr lange thun. Als zu Ende des Jahres in Bern die Pest herrschte, raffte sie auch den 80jährigen Ritter Wilhelm von Diesbach dahin, einen Mann, „dessemglichen an vil menschlichen tugenden nit liechtlich ze finden", wie Anshelm sagt. Die schreckliche Krankheit mag auch seiner Gattin den Tod gebracht haben, denn der Chronist berichtet weiter: „Indert 17 tagen für im sin gemahel, frow Anastasia Swendin, nach. Got sie uns gnädig."

Des Suederus zweite Schwester, Adelheid, war schon 1485[189]) Gattin des Bürgermeisters Ulrich Trülleray zu Schaffhausen, dessen Bruder Hans Gatte der Agnes Schwend von der ältern Linie war. Sie muß vor 1517 gestorben sein, da wir ja damals bereits ihren Sohn Gangolf an ihrer Stelle trafen.

Die letzte Schwester war Regula, seit 1503 Klosterfrau zu St. Verena in Zürich. Nachdem ihr bis 1527 alle ihre Geschwister im Tode vorangegangen waren, war das väterliche Haus am Neumarktthor an sie gefallen, und am 17. Oktober jenes Jahres machte Frau Regula Schwend dasselbe für sich, ihre Schwesterstochter Claranna Trülleray, (so geheißen nach der Großmutter Claranna von Göttlikon), und Veronika Rubli, „all dry wyland conventfrauen zů sant Verenen in der meren statt Zürich", zu einem Gemächte. Als letzte legitime Angehörige ihres Geschlechtes ist Frau Regula im Jahre 1536, vor dem 21. August, gestorben.[190])

---

[188]) St.-A. Zürich, Spital 1061, vgl. auch 1060.

[189]) = [179]).

[190]) 1503: St.-A. Zürich, Rats- u. Richtb. B VI 243 p. 140; 1527. X. 17; l. c., Gemächtsb. B VI 308 fol. 62 f.; 1536: Fronfastengeldrodel im Rüdenarchiv.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir sind damit am Ende unserer Darstellung angelangt.[191]) Von unbekannter Herkunft, plötzlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts auftauchend, trafen wir die Schwenden bereits 1276 und noch 1526 im Rat. In diese 250 Jahre drängt sich ihre Geschichte zusammen. Zahlreiche bedeutende Männer sahen wir aus ihren Reihen hervorgehen, vier empfingen den Ritterschlag und erstiegen zugleich die Bürgermeisterwürde; in bescheidenen Stellungen leisteten andere dem Staate ihre Dienste, während eine größere Zahl sich auch dem geistlichen Leben widmete. Noch nach der Verfassungsänderung von 1336 durchaus zu den Bürgern gehörend, schließen sie ihre Allianzen doch von Anfang an fast ausschließlich mit ritterlichen Familien. Je mehr aber dieser alte Adel materiell und moralisch sinkt und seinem Erlöschen entgegengeht, umsomehr treten an seine Stelle durch Reichtum, Tapferkeit und Würde ausgezeichnete Geschlechter, unter denen die Junkern Schwend mit zu den ersten gerechnet werden dürfen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Bedeutung und Zahl ihrer Glieder in ihrer höchsten Blüte stehend, zählen die Schwenden schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts zu den ausgestorbenen Familien. Ihr Andenken aber wird fortleben in der Geschichte.

---

[191]) Einige Träger des Namens Schwend, die offenbar der hier dargestellten Junkernfamilie angehörten, aber weder im Text berücksichtigt, noch in der Stammtafel untergebracht werden konnten, mögen noch hier genannt werden:

1357—1376. Gertrud (St.-A. Zürich, Steuerbücher) † XI. 24.
1387. IX. 23. Klara, Klosterfrau am Ötenbach (l. c. Ötenbach 526).
1442. XII. 2. † Johannes, Chorherr am Großmünster (Stadtbibl. Mscr. L 82, p. 464).
1445. III. 15. Verena Effinger, Witwe des Hans Schwendam Hof (Reg. Einsiedeln 806).
1464—1481. Konrad, Mönch zu Rheinau (Freiburger Diözesan-Archiv XII p. 283, p. 285).
1501. Hensli (Fronfastengeldrödel im Rüdenarchiv).
1503. II. 6. Anna, Konventfrau am Ötenbach (Ratsmanual p. 7).
? Hiltgard von Heudorf, Witwe Berchtolds (Rüeger, Chronik, p. 781 zum Jahr 969!)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stammtafel der Familie Schwend

Konrad (I.)
1293—† 7. IV. 1332/1340
ux.: **Mechthild Bockli**
† 26. V. 1304/1340

Hugo (I.)
Wartner einer Zürcher Chorherrenpfründe 1306
Rektor der Kirche zu Schneisingen 1324—1358. † 16. II. 1361/1370

Margaretha
† 5. V. 1314/1340
mar.: **Markwart von Jestetten**
1294—1330

Anna
† 12. [illegible]
mar.: Heinrich
1305—13

Baptistal

Johannes (II.) der A
1383—1445. † 2. IV.
Baptistalrat 1391—1395, 1
Natalrat 1414—1443
ux: **Anna von Schlatt zu M**
1395—1450

Johannes (III.) der Junge
1410—1477. † 17. II.
Baptistalrat 1423—1442. Natalrat 1444—1477
Bürgermeister 1441, 1442
Ritter 31. V. 1433
ux.:
1. **Regula Glenter,** † 27. VII. nach 1418
2. **Anna Schön,** 1425—† 27. II. 1429
3. **Clara von Reischach,** 1442—† 5. X. 1480

Regula
1432—† vor 1482
mar.: 1. **Heinrich Schwend**
† 4. V. 1470
2. **Hans Ulrich Segesser**
† 1489

Konrad (II.)
1461—† 15. I. 1499
Baptistalrat 1470—1498
Bürgermeister 1489—1499
Ritter seit 1478
ux.: 1463 **Anna von Breitenlandenberg**
† 1532/1535

Hans (V.)
1478—† 1508
ux.: **Elisabeth Meyer**
1504—1506

Margaretha
1480—1509
mar.: **Hans am Stad**
† vor 1488

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf